

## **„Ist denn Christus zerteilt?“ (1 Kor 1,13)**

### *Predigt zum zentralen Gottesdienst zur Gebetswoche für die Einheit 2014*

Es ist im wahrsten Sinne „Geist-Reich“, dass wir, liebe Schwestern und Brüder, in der großen christlichen Familie uns hier zusammengefunden haben – und es ist wunderbar, dass wir so teilhaben dürfen am „Geist-Reich-Fest“ der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen Wiesbaden. Allen, die hier mitgeholfen haben und in der Vielfalt einmütig zusammenstehen, schon jetzt ein ganz herzliches Dankeschön.

Gar nicht „geistreich“ hat der Apostel Paulus die Situation in Korinth vorgefunden. Zwar konnte er sich auch dort einer lebendigen, bunten Vielfalt erfreuen, denn das damalige Korinth war auf Grund seiner günstigen Lage eine Drehscheibe zwischen Rom und Asien. Deshalb war auch die Bevölkerung ein bunter kultureller und religiöser Schmelztiegel mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und sozialem Status. Nun aber muss Paulus erfahren, dass diese Vielfalt eben nicht geisterfüllt zusammenwirkt, sondern dass sich Parteiungen gebildet haben, Gruppen, die sich entweder auf verschiedene Missionare berufen – auf Apollos, Petrus, Paulus – oder die glauben, dass sie allein im Besitz des Geistes Jesu sind. In diese Streitereien hinein stellt Paulus seine Ermahnung: „Seid alle einmütig und duldet keine Spaltungen unter euch; seid ganz eines Sinnes und einer Meinung“ (1 Kor 1,10). Sie gipfelt in dem Satz, der auch als Motto über der Gebetswoche für die Einheit der Christen 2014 steht: „Ist denn Christus zerteilt?“ Dabei kann man die Enttäuschung und den heiligen Zorn des Apostels Paulus regelrecht spüren.

Für Paulus ist klar, dass seine Frage rein rhetorisch gemeint ist. Für ihn ist der eine, unzerteilte Christus weit mehr als nur ein Bild oder eine Metapher: er ist eine, ja die entscheidende geglaubte Wirklichkeit. Alle, die getauft sind und an Jesus Christus glauben, sind lebendige Glieder an dem einen ungeteilten Leib Christi. So schreibt er an anderer Stelle im Korintherbrief: „Ihr aber seid der Leib Christi und Glieder untereinander“ (1 Kor 12,27). Eine christliche Gemeinde ist also nicht nur ein Club von Gesinnungsgenossen oder eine Schar von Anhängern einer Lehre. Eine christliche Gemeinde ist mehr als die Summe ihrer Teile, weil Christus selbst durch seinen Geist, der in ihr lebt, als geheimnisvolles Haupt in ihr gegenwärtig ist. Dabei

bezieht er das Bild vom einen Leib über die einzelne Gemeinde hinaus ebenso auf die Gesamtheit aller Glaubenden, auf die eine „Kirche Gottes“ (vgl. 1 Kor 1,2).

Die fehlende Einmütigkeit unter den Gemeindegliedern in Korinth reicht für Paulus deshalb viel tiefer als eine bloße Meinungsverschiedenheit, die es zu überwinden gilt. Sie ist eine Verwundung des einen Leibes Christi und verdunkelt die lebendige Gegenwart des erhöhten Herrn in der Welt. Die Mahnung, eines Sinnes und einer Meinung zu sein, ist mehr als ein moralischer Appell an ein gutes Miteinander. Sie ist eine Erinnerung an die Berufung eines jeden Christen, am Aufbau von Christi Leib mitzuwirken.

Allerdings bedeutet bei Paulus Einmütigkeit nicht Uniformität. Paulus ist durch und durch Verfechter einer lebendigen Vielfalt von Gnadengaben und Protagonist eines fruchtbaren Ringens unterschiedlicher Meinungen um den rechten Weg. Aber sein entscheidendes, geistreiches Kriterium besteht darin, ob jeder sein Eigensein, seine Stärke für die anderen einsetzt und sich in den Dienst nehmen lässt für den ganzen Leib Christi. Dabei spielt - gerade für uns in der ACK besonders wichtig – der Respekt vor den kleineren Partnern eine große Rolle. Paulus bringt dies im 1. Korintherbrief im anschaulichen Bild von den lebendigen Gliedern zum Ausdruck: „Auch der Leib besteht nicht nur aus einem Glied, sondern aus vielen Gliedern“ (1 Kor 12,14). Doch fügt er sogleich hinzu: „Gott aber hat den Leib so zusammengefügt, dass er dem geringsten Glied mehr Ehre zukommen ließ, damit im Leib kein Zwiespalt entstehe, sondern alle Glieder einträchtig füreinander sorgen“ (1 Kor 12,24f).

Die umgekehrte Haltung ist die der Jünger im Evangelium, die darum streiten, wer von ihnen der Größte sei. Die Unterschiede unter den Aposteln – aufgrund ihrer Herkunft und ihrer Charaktere – werden von ihnen nicht mehr als lebendige Vielfalt von Berufungen wahrgenommen; sondern sie werden zur wechselseitigen Profilierung missbraucht. Jesus aber weist seine Jünger zurecht, indem er sie auffordert, Letzte und Diener aller zu werden (vgl. Mk 9,35). Damit meint er: Hört auf mit eurer Abgrenzung und eurer Selbstdarstellung auf Kosten anderer. Dient dem Aufbau des Ganzen und ordnet euch ihm unter.

„Ist denn Christus zerteilt?“ – Ich bin überzeugt davon: Heute würde uns Paulus diese Frage noch aufrüttelnder und nachdrücklicher stellen als damals den Korinthern, bei denen die Spaltungen erst am Anfang standen und noch nicht

vollzogen waren. Unsere kirchliche Wirklichkeit ist jedoch leidvoll schon von über viele Jahrhunderte andauernden Trennungen in verschiedene Kirchen und Konfessionen geprägt. „Ich halte zum Papst und folge der Lehre der katholischen Kirche“, rufen die einen, während die anderen erwidern: „Ich halte mich an die Wiederentdeckung der Reformatoren, wonach uns Christus allein durch Gnade und durch den Glauben rechtfertigt“. „Ich halte mich an die Orthodoxie und den unverfälscht bewahrten Glauben“, sagen wieder andere. Und eine vierte Gruppe ruft: „Ich halte mich allein an Jesus Christus als dem einzigen Herrn“.

Wodurch aber will Paulus die zerstrittenen Korinther wieder in die Einheit zurückbinden? Gerade in Hinsicht auf diese Frage ist der 1. Korintherbrief ein sehr wertvolles Dokument. An zwei äußerst entscheidenden Stellen, die erste im Zusammenhang mit der Eucharistie (Einsetzung des Abendmahles), die zweite im Zusammenhang mit dem Kern des Glaubensbekenntnisses als dem „Grund, auf dem wir stehen“, dem Glauben an die Auferstehung Christi, stellt der Apostel sich selbst bewusst nicht als den wirkmächtigen Verkünder der Evangeliums dar, sondern zunächst und grundlegend als den, der das Entscheidende selbst empfangen hat: „Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe.“ (1 Kor 15,3) Zunächst und grundlegend ist Paulus – und somit jeder Verkündiger des Evangeliums – selbst ein Empfangender, der hineingestellt ist in das, was „überliefert“ ist und somit die Kirche in Treue damit verbindet, was sie „vom Herrn empfangen hat.“ (1 Kor 11,23) Als ACK-Kirchen, und das ist ein kaum zu überschätzender Wert, können wir gemeinsam das große Glaubensbekenntnis von Nicäa und Konstantinopel sprechen – und stellen wir uns gemeinsam vor jeder Selbstbehauptung als Empfangende in das apostolische Zeugnis des Glaubens. Das Entscheidende für Paulus ist also nicht die „Weisheit“ der charismatischen Prediger (wie damals Apollos), die die Menschen um *sich* scharen – und so Abgrenzung und Überheblichkeit entfachen, sondern die gemeinsame Rückbindung an das, was wir „vom Herrn empfangen haben“. Daraus wächst die geistliche Kraft, die alle irdischen Namen relativ macht. „Denn“, so sagt der heilige Paulus, alles gehört euch: Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.“ (1 Kor 3,21ff)

Liebe Schwestern und Brüder, die Anfänge der ökumenischen Bewegung, in die wir uns heute bewusst einreihen, liegen bereits über hundert Jahre zurück. Vieles ist seitdem erreicht worden, was noch vor wenigen Jahrzehnten undenkbar erschien: Dass wir mit großer Selbstverständlichkeit bei allen wichtigen Anlässen ökumenische Gottesdienste feiern, dass wir uns mit der Charta Oecumenica verpflichten, immer zunächst das Gemeinsame zu suchen, und das Trennende erklärungsbedürftig ist. Dass konfessionsverbindende Ehen kein Übel oder kein erster Schritt zum Glaubensabfall sind, sondern wertvolle Orte gelebter Glaubensgemeinschaft. Dass keiner seine eigene Kirche ohne die anderen denken kann, da ohne die anderen das eigene Christsein nicht in der Fülle der Gaben gelebt werden kann. Dass wir niemals selbstgenügsam sein dürfen, sondern dass die Trennung uns, eine jede Kirche und Gemeinschaft, auf den Weg der Umkehr und Buße verweist. Vieles davon wäre für die Generation unserer Großeltern noch undenkbar gewesen.

Dabei dürfen wir zutiefst dankbar sein für unzählige Menschen in unseren Kirchen, die leidenschaftlich ökumenisch motiviert sind. Wir dürfen uns freuen über das vielfältige und intensive ökumenische Engagement in vielen unserer Pfarreien, Gemeinden und Gemeinschaften. Wir müssen aber zugleich anerkennen: Es engagieren sich vor allem jene, die unter der Spaltung der Christenheit am meisten leiden: etwa weil sie in einer konfessionsverbindenden Ehe und Familie aufgewachsen sind oder leben – eben weil ihre Motivation und auch ihr Leiden an der Trennung ungleich größer sind. Für die Zukunft der ökumenischen Bewegung wird es vor allem darauf ankommen, ob es uns gelingt, allen Christinnen und Christen die Sehnsucht nach der Einheit ins Herz zu pflanzen und sie zu ökumenischem Handeln zu motivieren.

Aus alledem wird klar: Ökumene ist kein Luxus, den wir uns leisten können, wenn wir wollen oder wenn wir die nötigen Ressourcen dafür haben; auf den wir aber ebenso gut verzichten könnten. Ökumene ist ein Grundauftrag des Herrn an seine Kirche und damit an alle, die zu ihm gehören. Christ-Sein und sich mit Leidenschaft für die Einheit der Kirche Einsetzen sind zwei Seiten einer einzigen Medaille. Wenn wir heute unmittelbar vor dem Pfingstfest diesen Gottesdienst feiern, wenn wir im November an den 50. Jahrestag des Ökumenismusdekrets des II. Vatikanums denken und wenn wir gemeinsam auf den 500. Jahrestag des Beginns der Reformation 2017 zugehen: dann erhoffe ich mir, dass all das in uns aufs Neue die Sehnsucht nach der vollen Einheit

Sperrfrist: Sa., 7.06., 12.30 Uhr  
Es gilt das gesprochene Wort

weckt. Nur dann handeln wir „Geist-reich“ und müssen uns nicht länger vorwerfen lassen: „Ist denn Christus zerteilt?“. Amen.